Christlicher

Familienfreund

"Es moege Friede sein in Deinen Mauern und Glueck in Deinen Palaesten (Wohnungen)!" Psalm 122, 7

41. Jahrgang Steinbach, Man., den 26. Sept. 1975 Nummer 20

Editorielles

„Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesum Christum und das Amt gegeben, das sie Versöhnung predigt." 2. Kor. 5, 18.

Die Gemeinde zu Korinth war eine neue Gemeinde. Sie kamen wohl alle aus dem Heidentum. Vor ihrer Bekehrung pflegten sie Götzendienst. Zweifellos drohte viel ihres unsittlichen vorherigen Lebens ihnen im neuen Leben noch wieder zu stören. Fertig zu werden mit Feinden aus dem früheren Leben war nicht immer leicht. Dann wie auch jetzt läßt Sünde tiefe Spuren, die später manchmal empfindlich sind.

Der angegebene Textvers deutet an daß mit Gott versöhnt werden durch Jesum Christum das mit sich bringt die Versöhnung weiter predigen zu wollen. Wenn die Versöhnung so stark bei uns zu empfinden ist, daß wir solche Gnade weiter tragen wollen muß sie unser Leben in tiefe neue Werte geführt haben. Wie der Vers vorher, 17, schon sagt daß das Leben in Christo uns zu einer neuen Kreatur macht. Die alte Lebensweise muß verlassen. Der neue Mensch hat keine Aehnlichkeit mit dem alten nun verlassenen Menschen. Das neue Leben kommt zu Stande durch die schöpfende Hand Gottes! Wer einmal geschmeckt hat wie leicht es ums Herz wird wenn unsere Sünden durch die Gnade Jesu Christi abgewaschen sind wird gedrungen diese Gnade weiter zu tragen. Und ohne selbst die Versöhnung erfahren zu haben werden wir nicht eine Versöhnungsbotschaft weiter zu tragen imstande sein. Erst muß der Verkündiger selbst das Heilswunder erfahren haben ehe er es mit Ueberzeugung weiter sagen kann.

Wenn ein Botschafter von einem Land in ein anderes Land gesandt werden soll wird der erst gut den Willen seines Präsidenten oder Königs eingeprägt ehe er weiter gesandt wird. Der soll so treu seinem König im fremden Land zu vertreten bereit sein, das auch kein Einfluß in der Fremde ihm von seiner Treue ablenken wird. Denn sollte er sich zu Untreue seines Oberhaupts gegenüber bewegen lassen, so würde er ja ihm Schande bereiten. Der Gesandte muß so treu stehen daß er keine Entscheidung nach seinem eigenen Denken macht, die nicht im Einklang mit dem, der ihm sandte, steht. Sollte das miteinmal geschehen so stände das ganze Botschafteramt in Gefahr.

Also ist das Zeugnis für Christum erst dann wirksam wenn der Zeuge selbst von Herzen an seinen Oberhaupt, Jesum Christum glaubt und es sein innerstes Verlangen geworden ist seinem Herrn gehorsam zu sein. Es ist nichts an uns zu finden womit wir uns rühmen können. Alle

Ehre gebührt allein dem Herrn. Das gehorsame Gotteskind sucht stets seinem Gott Ehre zu bereiten. Unsere Augen sollen auf Gott und nicht auf uns selbst gerichtet sein. „Darum . . . lasset . . . uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ Heb. 12, 1, 2.

Eins der Schwächen des Christentums, wie es sich so vielfältig in der Welt bewährt, ist daß es sich nicht so recht beweist die Kraft zu haben alle Uneinigkeiten lösen zu können. Auch selbst nicht unter der sogenannten Christenheit. Es ist aber garnicht daß bei Christus nicht genug Kraft vorhanden ist. Nur übergeben wir uns, — sollen wir sagen — Namenchristen, nicht völlig genug dem Herrn. Wie können wir eine missionarische Gemeinde sein wenn die Heilslehre noch nicht diese Gnade unter der lokalen Geschwisterschaft bewirkt hat? Und der Christenheit Aufgabe ist doch die Heilsbotschaft in die ganze Welt auszuschallen.

Einmal als Jesus seinen Jüngern eine recht ernste Warnung über die Gefahr des Reichwerdens mitgeteilt hatte waren die Jünger so bestürzt daß sie den Herrn fragten: „Ja, wer kann dann selig werden?“ Aber der Herr Jesus hatte die Antwort: „Bei den Menschen ist's unmöglich. aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Matth. 19, 25, 26. So ist es auch jetzt notwendig nicht in Unmut zu verfallen über die Unruhe der Welt, oder der Gemeinde oder auch in unserer Familie. Lasset uns lieber daran erinnert werden daß bei Gott sind alle Dinge möglich. Es ist schade wenn Gemeindeglieder sich miteinmal über eine kleine Sache nicht einigen können. Das wirkt seinen trüben Einfluß. Trotzdem ist aber die Sündennot in der Welt so äußerst groß, daß die Gemeinde Jesu Christi doch die Heilsbotschaft weiter zu tragen sucht. Sicher wenn die Bruderschaft daheim in reiner Liebe stände würde das Predigen mehr Erfolg bringen.

Das Worte wie Galater 6, 1 und weiter geschrieben worden sind zeigen an das Schwierigkeiten aufsteigen werden. Es brauchte eine so große Gnade uns Menschen im ersten Fall zu retten, und solche Gnade braucht es auch später im Wandel des Christen. Dasselbe Evangelium, das lehrt wie Sünder dürfen gerettet werden lehrt auch wie mit der Sünde muß gehandelt werden, die während dem Wandel aufkommt. Keiner der Schreiber des Neuen Testaments deutet je an daß das Christenleben ohne Schwierigkeit voran gehen wird. Alle werden auf dem Wege mehr von der Grade brauchen, die uns am Anfang errettete.

Hier in Galater 6 sind so heilsbringende Anweise was getan werden soll wenn ein Mitglied von einem Fehler übereilt wird. Der soll zurecht geholfen werden, doch die Weise soll sein „mit sanftmütigem Geist.“ Wer selbst Sündenvergebung erfahren hat wird den inneren Trieb vernehmen einem unglücklichen Mitglied wieder auf den rechten Weg zu helfen suchen. Wenn es aus reiner Liebe geschieht wird es zur Besserung füh-

Christlicher Familienfreund, herausgegeben von der Evangelischen Mennonitenkonferenz (Kleingemeinde 1812). Erscheint zweiwoechentlich. Lesematerial und Korrespondenzen sendet man an den Editor, Abr. R. Reimer, Box 183. R. R. 1 Steinbach, Man., R0A 2A0. Asst. Editor, Abr. P. Unger, R. R. 1 Landmark, Man. Alle Gemeindeglieder der EMC zahlen für dieses Blatt durch ihre Gemeindekasse. Für andere ist der Bezugspreis $1.00 pro Jahr. Geldsendungen und Adressen sendet man an: Familienfreund, Box 1268, Steinbach, Man. R0A 2A0.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa and payment of postage in cash. Second Class Mail. Registration No. 0665

ren. Zum Teil scheint es als ob hier in Galater 6 ein Widerspruch vorkommt. In Vers 2 sagt es: „Einer trage des andern Last“ und in Vers 5: „Denn ein jeglicher wird seine Last tragen“. Doch ist dies kein Widerspruch. Aus christlicher Pflicht sollen wir des andern Last tragen helfen. Trotzdem bleibt aber durch jede Sünde eine Last, die der Täter selbst tragen muß. Jeder Uebertreter muß schließlich was tragen von den Folgen, das kein anderer kann. Aber in einer teilnehmenden Bruderschaft wird diese Last leichter weil andere während der Wiederherstellung tragen helfen. Und wenn es recht steht in der Gemeinde würde jedes Glied während diesem zu Freude bewogen werden weil einer aus ihren Reihen wieder hergestellt wird.

Es ist zu erwarten daß das wahre Mitgefühl und Mitleiden zuletzt wird schwinden wollen. Das Wort sagt: „Dieweil die Ungerechtigkeit die Ueberhand nimmt, wird die Liebe in vielen erkalten.“ Wenn die Liebe kalt wird so schwindet auch der sanftmütige Geist und das Mitgefühl. Soviel mehr tut es not daß wahre Christen sich in dieser Zeit ganz in den Willen Gottes legen. Je dunkler die Zeit, je heller scheint wahres Licht. „Ihr seid das Licht der Welt.“

A. R. R.

Aus dem Leserkreise

(Folgendes wurde von Joh. D. K. Plett eingesandt und kommt aus einem Buch, welches sein schon längst verstorbener Vater David L. Plett selbst abgeschrieben hat und ihm vor vielen Jahren geschenkt hat.)

Beschreibung von einer Geschichte, welches sich begeben hat mit einem Mann, namens Hose.

In Christo Jesu, der unser Herr und König ist, sehr teuer geschätzte Brüder; um mein Versprechen nach zu kommen, muß ich endlich durch die Kraft des Herrn, durch alle Hindernisse dringen, und die Geschichte von den Lebensumstand vom Hose und dessen Sohn schriftlich übersenden.

Es war dieser Mann zu der Zeit in Rügenwarder in Neumarkt, und zwar ein gottloser Mann, ein Erzlästerer und Verfolger der Gemeinde Jesu Christi. Die Gärtnerin auf seinem Hof, welche ein redliches Kind Gottes war und einen guten Wandel führte, für ihn aber ein beißendes Salz war, hatte er etliche male erschießen wolen, aber der Herr hat gnädig abgewandt. Er lebte in allen Sünden und war gerne in sündlichen Geschäften. So trägt es sich einmal zu, daß er nach Neudamm reiste um ein Gastmahl beizuwohnen, wo selbst eine große Kompanie weltliche Gesellschaft zusammen kommen sollte.

Kaum war er aus dem Wagen gestiegen so fängt er an über Uebelkeit zu klagen und da sie ihn auf einen Stuhl brachten sank er schon nieder und scheint tot zu sein. Die Umstehende erschracken und glaubten es sei eine starke Ohnmacht, brachten ihn auf ein Bett und brauchten allerlei Mittel ihn wieder zu erwecken. Da er aber schien tot zu bleiben. so schickten sie Boten nach seiner Frau. Die Frau war nicht mitgereist. Die sollte es seiner Frau ansagen. Als er zwei Stunden für tot gelogen hatte fängt er sehr an zu schwitzen, daß er in kurzer Zeit überall naß wurde und bei dem Schweiß fand sich ein greulicher Gestank, so daß sich die Umstehende heftig entsetzten und sich so verwunderten. Man rief die Prediger, Doktoren und Feldscherer herbei. Keiner aber wußte was zu sagen was mit diesem Manne vorginge.

Das Herz und Puls schlugen nicht und es schien als ob kein Leben in ihm sein könnte. Der Schweiß aber brach je länger je heftiger hervor, so daß auch die Prediger sagten, es

mußte im Unsichtbaren was großes mit ihm vorgehen.

Nachdem er drei Stunden in solchem Schweiß gelegen hatte und weitere zwei Stunden ehe sich solchen Schweiß fand, fing er sich im Gsichet zu verwandeln und endlich holte er Atem und erwachte und da sie ihn aufrichteten, sieht er sich um und wird nun gewahr, daß viele Menschen um ihn stehen.

Er redet sie mit starker Stimme an und sprach: O ihr lieben Freunde, wie unglücklich seid ihr doch. Ihr seid in einen höchst gefährlichen Zustand und das erkennt ihr nicht, und glaubet es auch nicht eben so wie ich es erst auch nicht geglaubt habe. So sprach er zu seiner Kompanie mit welcher er erst in vielen Sünden gelebt hatte unter vielen Tränen. Von heute an sage ich euch, meiner Gesellschaft, lasset euch doch raten und kehret um vom breiten Sündenweg. So wollen wir gemeinsam den schmalen Weg bereisen.

Da sie ihn nun fragten was doch mit ihm vorgegangen sei sprach er: Es kamen zu Anfang zwei Geister, die nahmen und führten mi chfort ich wußte nicht wohin. Wir kamen an einen solchen Ort, welches nicht die Hölle war, auch nicht der Freudenhimmel sein könnte. Da machten sie Halt und da ich fragte wo sie mich hinbringen würden sprachen sie, das wirst du bald erfahren.

Der Herr Jesus kommt, der wird dir sagen. Da fing ich an zu zittern, denn ich hatte kein gutes Gewissen. Und als ich sah Jesus kommen fiel ich zitternd und bebend auf mein Angesicht und da er mich fragte was ich wollte, ob ich begehrte selig zu werden, könnte ich vor Schrecken kein ja sagen. Darauf wurde mir mein Sündenregister gezeigt, die ich von meiner Jugend auf getan hatte, die aufs deutlichste geschrieben waren. Sobald ich sie sah waren sie mir alle so wissend und lebhaft vor Augen als hätte ich sie in dem Augenblick getan. Auch die ich in meiner zarten Kindheit, auch die ich sobald nachdem ich den Taufbund verließ beging waren mir so engedenk als hätte ich sie den Tag getan. Und bei jeder Sünde die mir in Gedenk kam verklagte und verdammte mir mein Gewissen so daß die Höllt schon in mir brannte. Der Herr Jesus sprach zu mir, siehe über die unzählige Sünden hast du noch nicht Reue und Leid getragen, und auch keine Vergebung von mir von Herzen verlangt um selig zu werden, so du doch nackend und außer meiner Gerechtigkeit bist. Da sprach ich mit Zittern und Beben: Ach Herr, ich muß mich schämen und kann solche Seligkeit nicht begehren.

Darauf wurden zwei Geister befohlen mich an Ort und Stelle zu bringen. Wir kamen endlich an einen dunkeln Ort, wo selbst ein Geschrei war. Hier verließen sie mich. Da geriet ich in eine große Qual und Angst, die keine Menschenzunge aussagen kann. Ich schrie so heftig, daß ich den Schrei anderer vor meinem nicht hören konnte.

Da erinnerte ich mich an das teure Lösegeld unseres Herrn Jesu Christi und sprach in meiner Angst, Herr Jesus ist keine Gnade für mich mehr? Du hast ja dein Blut für der ganzen Welt Sünde vergossen, so auch für meine. Und als ich so schrie hörte ich eine Stimme von weitem, die sprach: Du sollst diesmal noch leben, aber vor dem großen Geschrei konnte ich es kaum hören und zweifelte daher auch ob es wahr sei. Ich bekam jedoch Mut heftiger zu beten um Gnade. Endlich kam mir diese Stimme näher und sprach du sollst diesmal noch leben. Da richtete ich mich auf und kroch der Stimme auf Händen und Füßen näher. Da kam mein lieber Herr Jesus vor mich und reichte mir seine Hand und riß mich auf einmal aus

dieser Qual heraus. Da krümmte ich mich vor seinen durchbohrten Füßen und bat zitternd um Gnade und Vergebung aller meinen Sünden, die er für mich durch sein Blut erworben. Darauf sprach er, du sollst diesmal noch leben. Dies ist aber der letzte Zug an deiner Seele, wirst du den verachten, so wird dir in Ewigkeit keine Gnade widerfahren. Worauf ich ihm ewige Treue gelobte.

Nachdem kam mir der Herr Jesus aus dem Gesicht und sah daß ich wieder in der Welt sei. Bis so weit die Rede des Hose.

Da er nun nach Hause kam ließ er die Gärtnerin gleich zu sich kommen und bat mit vielen Tränen um Vergebung, welche vor Verwunderung und Freude dem Herrn lobte mit vielen Tränen.

Durch dies Beispiel wurde nicht nur das Rügenwarder sondern auch in andern Dörfern wohin es erschallte viele Seelen erweckt. Sein einziger Sohn, welcher ein ganz epikurischer Mensch war, bekehrte sich zum Herrn. Es war sehr herrlich mit dem Vater und Sohn, denn sie rühmten die Gnade Gottes bei Tag und Nacht. Wo sie wußten daß Kinder Gottes waren reisten sie hin vor brennender Liebe Gottes. O wie manche Stunde bei Tag und Nacht haben sie in meines Vaters Hause den Herrn gelobt und angebetet.

Aber was geschah. O klägliches Exempel. Sie gingen nach und nach wieder zur Welt. Der Sohn zog vom Hofhaus nach Keehin und sobald er von uns weg war, offenbarte sich sein Abfall. Er hielt Gastmahl mit den gottlosen Leuten. Kurz er lebte in Ehebruch und allen Sünden.

So geschah es daß er sehr krank wurde, so daß er dem Tode nahe kam. Da wachte sein Gewissen vom neuen auf .Er rief sei nSchreiber, welcher ein redlicher Mann war zu derselben Zeit und bat ihn unter vielen Tränen er möchte doch den Herrn für ihn bitten, daß er ihm doch noch einmal aufhelfen wolle, damit er sich wieder von neuem bekehren könnte.

Der Schreiber sprach, mein lieber Herr Hose, wenn der Herr ihnen wieder aufhilft so bleiben sie doch nicht treu. Darauf antwortete ich und versprach dem Herrn treu zu sein wo er mir noch ein Jahr Frist geben will.

Was geschah, o klägliches Exempel, er kam wieder zur Genesung aber je mehr er zunahm an Leibeskräfte je mehr fiel er vom Herrn ab. Da der Schreiber, namens Thiegel, solchen Jammer sah sprach er einmal zu ihm, o liber Herr Hose, was machen sie doch, habe ich ihnen nicht gesagt daß sie dem Herrn, die lebendige Quelle, verlassen würden. Irren sie sich nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Darauf hat er ihm gebeten er möchte ihm doch nicht mehr davon sagen. Er sah es selbst schon er ginge mit offenen Augen verloren. Es wäre ihm aber zu beschwerlich stets gegen die Sünde im Kampf zu liegen.

Aber ein Jahr nach seiner Krankheit als er in Kompanie Karten und anderes unnützes Zeug gespielt hatte lag er eines morgens im Bett und war tot.

Sein Vater aber, welcher schon längst eben selbst vor wenigen Jahren von Rügenwarder und zwar auf ein Gut bei Tiegenweid gezogen war, war auch schon wieder eingeschläfert und verfiel so schrecklich nach und nach in Sünden, daß er, wie man sagte, soll gelästert haben.

Es begab sich aber daß er wieder nach Rügenwarder zog, woselbst die Gärtnerin, welche den Herrn fürchtete noch lebte. Die wünschte von Herzen bei seiner Ankunft daß er sich wieder vom neuen bekehren möchte, aber vergebens. Nach einer kurzen Zeit wird er plötzlich krank und da läßt er die Gärtnerin zu sich kommen, welche auch mit Freuden zu ihm kam in der Hoffnung, daß er sich wieder vom neuen bekehren möchte, aber

vergebens. Er spricht zu ihr, meine liebe Gärtnerin: ich werde sterben und gehe verloren. Worauf sie ihm antwortete: mein lieber Herr Hose, der Herr Jesus hat ja Gaben auch für die Abtrünnige empfangen. Ehe sie ausgeredet hatte, sagte er, liebe Gärtnerin, für mich ist keine Gnade mehr, an mich hat der Herr Jesus so große Barmherzigkeit getan, als an vielen Tausenden nicht geschieht. Er hat meine Seele aus der Hölle errettet, darnach aber auch mich dabei saglich versichert, wenn ich diese große Gnade verscherzen würde, so sollte mir in Ewigkeit keine Gnade widerfahren.

Solches habe ich nun getan und die hohe Wohltat verscherzt, also so kann ich vom Herrn nichts mehr erwarten, daß er mich selig machen soll. Er hat recht mich zu verdammen und zur Gärtnerin sprach er: Ich habe dich nicht lassen herkommen daß du von Seligwerden vorreden sollst denn das weiß ich daß ich verloren gehe — aber das wollte ich dich nur bitten, daß sie mich bei ihrem Manne begraben sollen, wiewohl ich weiß, daß zwischen mir und ihm ein großer Unterschied sein wird, denn er wird aufstehen in Kraft und Herrlichkeit, ich aber zur ewigen Schmach und Schande.

Ende der Geschichte des Hose.

Ludwig Hofacker notvolles und doch so getrostes Sterben am 18. Nov. 1828

Ludwig Hofauer, geboren den 15. April 1798 in Wildbad, Deutschland, wurde ein brauchbares Werkzeug in Gottes Hand. Seine im Buchhandel erschienenen Predigten sprechen noch heute nach 150 Jahren zu Herz und Gewissen. Von seinem Heimgang wird im folgenden gesprochen. J.R.

Er wußte schon seit langem, daß das Sterben keine Kleinigkeit ist. Darum gefielen ihm jene Leute gar nicht, die an ihm sehen und sich erbauen wollten, wie gelassen und triumphierend er in seiner Heiligkeit dem Tod entgegensehe. Er war gar nicht so sicher und geborgen, sondern kam sich vielmehr sehr elend und armselig vor. Er mußte noch durch viel Anfechtung u. in eine tiefgehende Buße hinein. Ja, er erlebte einen vollständigen geistlichen Zusammenbruch, wenn er seinen Weg und sein Werk überdachte. Reifen Christen, die ihn besuchten, bekannte er offen seine Not.

Es war keine Sterbensfreudigkeit in ihm. Er stand einfach noch einmal vor der ernsten Frage, ob er überhaupt in den Himmel komme; tausendmal habe er ja die Hölle verdient. Da bat er den Herrn um den Glauben, der sich unter Absehen von allem menschlichen Verdienst und Versagen kindlich an den Heiland und seine Versöhnung zu klammern wagte. Er wollte gewiß werden, völlig gewiß, daß der Zuspruch der Rechtfertigung auch ihm persönlich galte: „Vor allem muß ich wissen ob ich elender Mensch angenommen werde . . .!“

Was er sein Leben lang gerühmt hatte, das Opfer Christi, an das konnte er sich einfältig halten, wie überhaupt an die allereinfachsten Grundlagen des Evangeliums. Einen alten erfahrenen Christen fragte er, ob er für ihn keine Neuigkeit aus dem Evangelium habe. Der sagte ihm den Spruch: „Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Das war dem Kranken eine schöne Auskunft.

In den letzten zehn Tagen schwanden die Kräfte zusehends. Husten, Brustbeklemmungen und allgemeine Schwäche füllten den Leidenskelch bis obenan. Die wunden Füße gestatteten dem Todkranken keine Ruhe. Sitzend, wie angekettet, mußte er in seinem Lehnstuhl ausharren. Der Tag brachte keine Linderung, die

Nacht kein Ende. Aus seinem Munde hörte man ganz leise — laut konnte er nicht mehr reden — Worte der Sehnsucht nach seinem Heiland. Ueberwältigt von Jammer stammelte er öfter: „Es ist genug, Herr. So nimm nun meine Seele."

Da man ihn vielfach um seine Predigten gebeten hatte, war er bis zuletzt trotz seiner Krankheit damit ausgefüllt, sie zum Druck fertig zu machen. Sein äußeres Bild war schrecklich. Das Wasser erstickte ihn fast. Am Morgen des 18. November versicherte ihm der Arzt, daß er den Mittag nicht mehr überleben werde. Er war voller Freude, daß die Stunde der Erlösung so nahe sei. Und er verlangte einen Spiegel, um selbst an der spitzen Nase und an den einfallenden Wangen zu erkennen, ob der Tod wirklich schon so nahe sei. Zu seinem jüngeren Bruder sagte er: „Bitte doch den Heiland, daß er mich bald auflöse, denn jetzt kann ich es nicht mehr aushalten." Als der Bruder ihn vertröstete, feuchteten sich seine Augen, während er sprach: „Ach, daß ich nur so etwas Ungeduldiges denken, geschweige denn reden konnte." Der Bibelspruch für diesen 18. November „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein" tröstete ihn ungemein.

Als es auf dem Kirchturm zwölf schlug, sagte er zu seinem ältesten Bruder: „Jetzt schlägt es zwölf Uhr und ich lebe noch, obwohl der Doktor das Gegenteil versichert hat." Der Arzt sagte darauf: „Glaube mir, dein Ende ist ganz nahe." Sogleich trat Ruhe ein. Die Kräfte sanken schnell. Er selbst fühlte es wohl, denn er sagte um zwei Uhr: „Ich wandle im Todestal." Als man hinzufügte, daß doch aber der Herr sein Stecken und Stab sei, erwiderte er freundlich: „Ja, ich fürchte mich auch nicht."

Während sein Bruder den Segen sprach, rief er ihm noch zu: „Lauter!" Der betete dann auch die Strophe mit ihm „Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein." Als er aus Versehen sagte: „Kraft deiner Todespein", sprach der Sterbende: „Nein, kraft deiner Angst und Pein." Bis hierher war er stets bei vollem Bewußtsein. Dies setzte aus. Man hörte nur noch dreimal die Worte: „Heiland! — Heiland! — Heiland!" Da stand der Atem still. Dieses Wort, das er so oft Tausenden zugerufen hatte, war sein letztes Wort. Er war 30 Jahre alt, als er heimging.

—Zionspilger.

Glaube! das heißt: wage es!

Was meint die Schrift, wenn sie vom Glauben spricht? Ich will es einfach sagen, daß jeder es verstehen kann, wenn auch die Klugen und Weisen darüber lächeln mögen. Ich will es mit einem Bild ausdrücken. Denken wir einmal an den Augenblick, da im Hafen von Hamburg eins der großen Auswandererschiffe zur Abfahrt bereitliegt. Tagelang haben die gewaltigen Kräne ihre Arbeit getan, um immer neue Ballen im hohen Bogen in den Schiffsbauch zu versenken. Es ist erstaunlich, welche Lasten solch ein Schiff tragen kann. Manche Auswanderer nehmen ihren ganzen Hausrat mit; Riesenkoffer, die kein Mensch tragen kann, werden hinuntergelassen.

Dann kommt der Augenblick der Abfahrt. Pfeifen schrillen, Glocken läuten. Einer nach dem andern von den Fahrgästen schreiten über den schmalen Steg, der vom Ufer zum Schiff hinüberführt.

Jeder von den Menschen fühlt in dem Augenblick, da er hinübergegangen ist und die Maschinen anfangen zu rattern: Jetzt kann ich nicht mehr zurück, jetzt habe ich mich selbst mit meinem Lebensschicksal und aller meiner Habe dem Schiff anvertraut. Fast keiner der Auswanderer kann mit seinem Verstand wirklich durchschauen, wie es möglich ist, daß die-

das schwimmende Haus mit seinen vielen Maschinen und Instrumenten all diese Lasten durch Nacht und Sturm über das Weltmeer zu tragen vermag. Aber jeder, der über die schmale Brücke schreitet, glaubt daran, daß das Schiff es kann. Er vertraut sich ihm an.

Wir können nicht warten, bis unser Verstand alle Fragen gelöst hat, die sich um die geheimnisvolle Persönlichkeit Jesu angesammelt haben wie Wolken um einen hohen Gipfel. Wir müssen es wagen, die ganze Last unseres Lebens ihm anzuvertrauen, wie einer es wagt, über den schmalen Schiffssteg zu gehen und sein Leben dem Schiff anzuvertrauen.

Die Rettungsmacht Christi gleicht in der Tat einem unsichtbaren Schiff; wer nur den Fuß aufs Schiff gesetzt hat, der merkt sogleich, daß er getragen wird. Unsere Lebenslast ist nicht beseitigt, aber wir müssen sie nicht mehr selber tragen. Welch eine wunderbare Entlastung ist das! Und: Ein Mensch, der entlastet ist, kann andern helfen.

— Zionspilger

Heilige Gewohnheiten

Wie oft habe ich jemanden über die Gewohnheiten schimpfen hören: Auch Bibellesen könne zur bloßen Gewohnheit werden. Das mag zum Teil stimmen. Mir ist aber viel wichtiger, daß mir diese Gewohnheit oft sehr geholfen hat.

Man steht müde und mit schlechter Laune auf und hat keine Lust zum Bibellesen. Oder unberenigte Schuld will mich hindern, mit meinem Herrn zu reden. In solchen Situationen habe ich mich oft nur aus Gewohnheit an den Bibeltext gemacht. Und da passierte es immer wieder: Gott sprach das aufklärende Wort in meine vermasselte Lage.

Jawohl, eine regelmäßige stille Zeit ist eine heilige Gewohnheit.

— Ausgewählt

Wir sind des Herrn! Wir leben oder sterben,
wir sind des Herrn, der einst für alle starb;
wir sind des Herrn und werden alles erben,
wir sind des Herrn, der alles uns erwarb.
Wir sind des Herrn! So laßt uns ihm auch leben
sein Eigen sein mit Leib und Seele gern,
und Herz und Mund und Wandel Zeugnis geben,
es sei gewißlich wahr: Wir sind des Herrn!

Artikel

Aus Gnade selig geworden

Eph. 2, 8, 9. Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch; Gottes Gabe ist es —, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.

Wenn wir diese Verse etwas betrachten, so sehen wir daß unser Seligwerden, von der Gnade Gottes abhängig ist. Wir sehen hier auch, daß sie selig geworden sind. Wenn wir fragen wer ist selig geworden? Die Antwort ist die, die da gläubig geworden sind, die sind selig. Nun, daß ist Gnade von Gott. Selig, durch die Gabe, die Gott gab, Jesus Christus. Er, der unsere Sünden trug, und für sie starb. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Es ist einfach eine Gabe Gottes. Wenn wir eine Gabe, die uns angeboten wird nicht nehmen, so können wir sie nicht empfangen. So ist es auch mit der Gabe Gottes; wenn wir sie nicht im Glauben annehmen, so hilft uns diese Gabe nichts. Eine Gabe hat nur den Wert für uns nachdem wir die Gabe schätzen. Wenn wir eine Gabe bekommen die wir wissen ist uns aus Liebe geschenkt worden,

so darf sie garnicht groß sein, so ist sie uns dennoch wertvoll. Hier geht es aber um eine Gabe die einen überschwenklichen Reichtum seiner Gnade in Christo Jesu hat. Wer diese Gabe beherzigt, den wird sie sehr viel wert. Und je mehr wir sie betrachten, je mehr wird sie uns wert. Und wir können mit dem Apostel miteinstimmen: wir sind selig geworden durch den Glauben an Jesum Christum. Er ist es der unsere Schuld kann auslöschen die wir bei Gott haben. Sein Blut sühnt der Sünden Schuld. Jemand möchte sagen, ich tue viel Gutes, der liebe Gott wird das mir anrechnen, und wenn ich sterben werde, wird er mich in den Himmel nehmen. Das Wort aber lehrt, daß wir nicht aus den Werken selig werden; sondern durch die Gabe Gottes. Der sich seiner Werke rühmt und sucht sich damit etwas bei Gott zu verdienen, ja sogar den Himmel, der wird sich mal täuschen; denn wir sind Werke, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. Wo bleibt unser rühmen denn? Nicht in uns; sondern in Christo Jesus ist unser Ruhm. Manch ein Mensch ist mit seinen Werken zugrunde gegangen weil er nicht die Gabe Gottes im Glauben hat angenommen. Es ist der Glaube der uns selig macht. Wir dürfen alles im Gebet zu Jesus bringen. Er ist es der uns kennt. Er will uns helfen. Er will daß wir uns und ihn erkennen. Wenn wir unsere Sünden erkennen und bekennen, so ist er treu und gerecht, und vergibt uns unsere Sünden und heilt uns von allen unsern Gebrechen.

Jesus ist gekommen Sünder selig zu machen. Sein Kommen war, selig zu machen. Warum sind denn heute so viele nicht selig? Was macht dich und mich öfters unglücklich? Wir glauben doch? Ist es nicht die Erkenntnis unserer selbst. Dann das Bekennen und der Glaube das Jesus Christus die Schuld bezahlt hat? Wer dieses von Herzen glaubt, der bricht hervor mit einem Lob und Dankgefühl für die Entlassung seiner Schuld. Er ist selig. Bist du beladen und niedergedrückt, komm zu Jesus wie die Schrift lehrt und du wirst erfahren. Aus Gnaden selig geworden.

C. P. Dück

Wer ist klug?

Wir merken im allgemeinen daß das Lehren und Studieren heute großartig zunimmt. Von Bücher machen und Schulen bauen gibt es kein Nachlassen. Auch in Ost Paraguay merkt man großen Fortschritt in diesem. Nicht alle Fortschritte in der Wissenschaft sind zu verdammen. Wo ein aufrichtiges Suchen nach der Wahrheit ist, ist es sehr zu empfehlen. Wo ein eifriges Bestreben ist mehr von den Wundern Gottes kennen zu lernen und die Natur zu gebrauchen zum Nützlichen ist es gut.

Aber die entscheidende Frage ist wohl: „Wer bekommt die Ehre für all die neue Erfindungen?“ Der Mensch oder Gott? Es sagt in Jesaja 5, 21: „Weh denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug!“ Das ist die größte Gefahr in der Wissenschaft heute. Eine Erhebung von dem Mensch und was er alles lernen, verstehen, zusammenstellen, und aufbauen kann ist ein Greuel vor Gott nicht kleiner als der Turmbau zu Babel.

Was ist diese Selbstklugheit? Wir lesen in Sprüche 3, 7: „Dünke dich nicht, weise zu sein, sondern fürchte den Herrn und weiche vom Bösen.“ Auch in Römer 12, 17 sagt es: „Haltet euch nicht selbst für klug.“ Dieses ist heute also keine neue Sache. Wir gehen zum Worte Gottes und merken daß die Menschen von je her mit solcher Selbsterhebung geplagt worden sind. Das ist wohl noch immer dem Feind sein Spiel mit den Men-

sehen gewesen seit Adam und Eva, welchen er auch versuchte mit dem Betrug daß sie so würden wie Gott so sie von dem Baum essen würden. Wenn der Feind uns kann das einflüstern daß wir klug sind, dann hat er mit uns gewonnen.

Diese Selbstklugheit schließt die Furcht des Herrn aus. So lehrt uns Spr. 3, 7. Hier ist eine Furcht des Herrn gemeint. Wir sollen dem Herrn mit Ehrerbietung anbetend entgegen kommen. Wir sollen demütig vor ihm nieder knieen und ihm erheben als der Anfänger und Erhalter aller Dinge. Wir sollen ihm anerkennen und ehren als der alleinweise, allwissende, allmächtige Herr. Wenn wir erst in uns selbst klug werden, dann verschwindet diese Ehrfurcht vor Gott. Wenn Gott nicht zu seinem Recht kommt mit uns Menschen, dann werden wir schuldig, denn er hat uns gemacht.

Es sagt in Psalm 111, 10: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang." Und in Sprüche 1, 7:„ Des Herrn Furcht ist Anfang der Erkenntnis." Also wahre Weisheit und Erkenntnis fängt an mit der Furcht des Herrn. Keiner kann weise oder klug sein ohne diese Furcht des Herrn. In ganz praktischen Worten würde dieses wohl meinen vor dem Herrn im Gebet sagen: „Herr, ich gestehe daß ich nichts aus mir selber bin und daß du alles bist. Ich weiß nichts, aber du weißt alles. Ich bin klein und wenig aber du bist groß, allmächtig, und alles. Ich beuge die Kniee vor dir in Anbetung. Ich erhebe dir als der Schöpfer und Herrscher aller Dinge. Ich bete dich an als der eine wahre Gott des Himmels und der Erde. Auch mein Leben und Verstand ist in deiner Gewalt. So verlasse ich mich auf dich und deine Erhaltung." Das ist Ehrfurcht vor Gott, wenn es nicht nur so heißt im Kämmerlein Gebet, aber auch in meiner Einstellung Tag für Tag, in meiner Arbeit, und in all meinem Tun.

Die Welt bietet heute eine Bildung daß dem Menschen große Ehre zumißt für alle die neuen Erfindungen. Die Furcht des Herrn sagt daß der liebe Gott dem Menschen hat lassen etwas von seiner Schöpfung lernen. Der Mensch will was von dieser Erde machen das alle Menschen zu allen Zeiten soll befriedigen, sättigen, und froh machen. Die Furcht des Herrn lehrt uns daß der Mensch in sich selbst niemals wird wahre Freude, Friede, oder Vergnügen finden. Die Welt wird heute mehr und mehr zu Schanden mit all den Kriegen, der Hungersnot, der Unruhe, Selbstunzufriedenheit, Selbstmord, u s.w. Die Welt gibt keinen bleibenden Frieden. Das Schicksal worin auch viele von sogenannten Christen sich befinden ist gerade in diesem daß sie auch ihre Lust in der Erkenntnis und Erfindungen der Welt suchen.

Für uns gilt wohl Sprüche 3, 5: „Verlaß dich auf dem Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand." Wie wohl ist mir wenn ich mich auf ihm verlaße .Dann führt er recht wie er verheißen hat. Suche ich meinen Weg, so gehe ich schief und krumm. Daniel Webster, der kluge Staatsmann, wurde mal gefragt, an einem Fest wo er ziemlich schweigend gewesen war, was der größte Gedanke wäre, der ihn jemals durch den Sinn gegangen wäre. Er antwortete: „Daß ich vor Gott noch mal Rechenschaft ablegen muß." Und dann sprach er für zwanzig Minuten über dem Thema, und alle Gäste, die an dem Mahl teilnahmen, lauschten ganz gespannt.

Nicht selbst klug zu sein meint auch daß ich immer was von dem Nächsten lernen kann. Einerlei wie niedrig er gebildet ist, zu welcher Gemeinde er gehört, oder was es auch sein mag. Darum sei schnell zu hören, langsam zu reden, und Gott wird dir noch

mehr darüber offenbaren.

Walter Reimer.

Ost-Paraguay

Stimme aus dem S.B.J.

6. Erhörte Gebete: War es ein Engel

In der Bibel liest man manches über den seligen Dienst der Engel. Es waren Engel, die Abraham begegneten betreffs Sodoms Untergang. Es waren Engel, die Lot aus Sodom erretteten. Es war ein Engel, der den Daniel in der Löwengrube bewahrte, der der Maria den Heiland ankündigte, der den Paulus in Jerusalem tröstete, und dann Johannes die Offenbarung gab.

Ob die Engel noch heute während der Kirchengeschichte und in unserer Zeit zum Segen der Erlösten tätig sind? Ob diese Himmelswesen noch heute von Gott zur Gebetserhörung ausgesandt werden, um den Seinen zu helfen?

Wir glauben berechtigt zu sein die Fragen mit einem Ja zu beantworten. Man siehe hier Ps. 34, 8 — „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus."

Dr. Edman, verstorbener Präsident von Wheaton College, und seine Frau wohnten in Süd-Amerika als junge Missionare. Es war ihr Los auf einem schweren und gefährlichen Platz als gebetsvolle Diener Gottes zu arbeiten.

Ihr Lage war eigentlich so kritisch, daß ihre Wohnung mit einem hohen, schützenden Zaun umgeben war. Im Zaun hatten sie ein Pforte, die sie beständig geschlossen hatten. Nur wenn sie den Hof verließen oder betraten wurde dieselbe momentar aufgetan.

Eines Tages während Edmans beim Mittagstisch saßen, klopfte es bei der Pforte. Dr. Edman ging nachzusehen. Da stand eine alte Indianerfrau von auf dem Berge.

„Ist dies der Platz, wo die Leute Gottes wohnen?" fragte sie.

„Ja," erwiderte Dr. Edman, als er merkte, sie habe die Aussprache der Indianer.

„Nun," sagte sie, „ich bin nur gekommen, um euch zu sagen, daß ihr nur mutig weiter arbeiten sollt."

Damit schaute sie ihn ganz besonders an, drehte um und verließ. Dr. Edman war momentar befangen. Doch dachte er:

„Es ist ja ‚siesta' (Zeit auf Mittag zu ruhen). Warum ladest du nicht diese Frau dazu ins Haus?"

Mit diesem Gedanken ging er sofort an die Pforte, und schloß sie auf. Er meinte die Frau so 10 Fuß von der Pforte auf dem Steg zu sehen. Doch als er auf den Steg trat, konnte er keine Frau sehen. Er lief den Steg entlang bis zur nächsten Ecke, um die andere Straße entlang zu sehen. Auch hier konnte er die Frau nicht finden. Er kam den Steg zurück, hielt bei einem Schmiede an und fragte: „Haben Sie eine Frau vorbei gehen sehen?"

„Nein", war seine kurze Antwort.

Dr. Edmon ging zurück zur Pforte und lief zur andern Ecke des Blocks. Doch nirgends konnte er die Frau finden. Er kam zurück bis die Pforte. Er wußte, die Frau sei nicht über die Straße gegangen, denn an der andern Seite der Straße war ein hoher Zaun.

Erfolglos ging Dr. Edman ins Haus, um sein Mittag zu beendigen. Seine Frau fragte ihn, wo er geblieben wäre. Er erzählte ihr den ganzen Vorfall, und wie die Frau so spurlos verschwunden sei. Beide schlußfolgerten, daß diese Frau nicht eine Indianerin gewesen wäre, sondern ein Engel Gottes, der gekommen war, ihnen Mut zuzureden.

Im ganzen erwies sich diese Erfahrung mit Gott als eine Vorbereitung. Nicht lange darauf wurde Dr. Edman todeskrank, als er eines Tages

auf dem Berge missionierte. Man brachte ihn mehr tot als lebendig nach Hause. Hier schwebte er tagelang zwischen Leben und Tod. In diesen schweren Verhältnissen, hatten beide, er und sie, eine starke Empfindung der freundlichen und hilfreichen Gegenwart des Heilandes Jesu Christi.

Es wurde heftiglich gefleht, der Herr möge doch in seiner Gnade, das Leben des Missionars erhalten. Frau Edman erhielt durch ihre Gebetsgemeinschaft mit dem Herrn die Gewißheit, der Herr würde ihren Gatten wieder herstellen.

In der Erhörung der Gebete kann der Herr, so er es will, seine Engel senden, um Menschen die nötige Hilfe zu leisten. Wir freuen uns darauf und danken ihm dafür.

„Herr, wie sind deine Wege so tief und wunderbar! Lehre uns gebetsvoll auf dich zu warten und dich zu erfahren. Dein sei die Ehre."

B. Höppner.

Jugend

Gerettet aus dem Brunnen

Bearbeitet von Frau Anne Klassen

Ein Evangelist kam einst nach einem kleinen Dorf in Minnesota um das Evangelium zu predigen. Er mietete sich ein Zimmer und hielt seine erste Andacht. Nach der Versammlung bemerkte er ein junges Mädchen mit einer Bibel unter ihrem Arm. Er wunderte ob sie die einzige Christin im Dorfe sei.

"Wie kommt es dass du die einzige Christin hier bist?" fragte er sie. Mit strahlendem Gesicht erzählte sie ihm folgende Geschichte:

'Eines Tages spielte ich mit meinen Brüdern und Schwestern auf der Farm die Vater unlängst gekauft hatte. Daselbst war ein alter Brunnen, der mit Händen gegraben worden war, aber schon lange nicht gebraucht wurde. Wir wussten nicht dass er da war. Auf einmal fiel ich hinein.

Niemand sah mich fallen. Unten war etwa vier Fuss Wasser. Ich wäre sicherlich ertrunken wäre da nicht ein langes Brett gewesen. Ich hielt mich daran und konnte damit meinen Kopf aus dem Wasser halten.

Meine Brüder und Schwestern konnten mich nicht finden und sie sagten es den Eltern. Alle suchten im Ernst für mich. Jedoch da unten im Brunnen rief ich Jesus an, um meine Seele zu retten. Und Er erhörte mich. Darnach schrie ich so laut ich konnte und meine Eltern hörten mich und erretteten mich aus dem Brunnen.

Ich wurde zwei mal errettet an dem Tage. Der Herr Jesus errettete meine Seele und meine Eltern erretteten mich aus dem Brunnen.

Nachher erhielt ich eine Bibel als Geschenk von einem Freunde aus einer andern Stadt und die ist mir viel wert und ich werde nie von ihr scheiden. Deshalb trage ich die Bibel immer mit mir. So viel ich weiss bin ich der einzige Christ in diesem Dorfe."

Nachdem sie ganz erwachsen war, verliess sie ihr Heim und wohnte an einem andern Ort. Dort hatte sie Gemeinschaft mit andern Christen und dieses erfreute sie sehr.

Eines Tages als sie auf dem Traktor fuhr kam sie einem Graben zu nahe. Der Traktor kippte um und rollte in den Graben. Sie lag unter dem Traktor und kam zu Tode. Ihre Seele ging zum Himmel um bei Jesus zu sein.

Durch ihr Leben des Glaubens und durch des Evangelisten Besuch, hatte eine Arbeit für den Herrn angefangen. Gott segnete ihr Bekenntnis: "Ich wurde zwei mal gerettet unten in dem Brunnen."

"Jesus stand und rief aus: Dürstet jemand so komme er und trinke. Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, aus dessen Leibe wird lebendiges

Wasser fliessen." Joh. 7, 37, 38.

"In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten denn wo ich bin, sollt hr auch sein." Joh. 14, 2, 3.

Eheschliessung

Blumenort E. M. C.

Sonnabend, den 19. Sept. 1975, traten Br. Lawrence Plett, Sohn von John L. Pletts und Schwester Margaret, Tochter von Abr. E. R. Reimers vor den Traualtar und wurden von Pred. Fred Klassen in den Stand heiliger Ehe eingesegnet. Möge Gott sie weiter segnen und zum Segen setzen.

Lebensverzeichnisse

Lebensverzeichnis von

Frank R. Barkman

Rosenort, Man.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offbg. 14 13,

Nach langem Leiden, dann Lungenkrebs und schließlich Lungenentzündung gefiel es dem lieben Gott meinen Gatten und Vater unserer Kinder heimzurufen, und ihn in die ewige Herrlichkeit zu versetzen. Er schied den 12. September, nachmittags, 1975, im Morris Krankenhaus aus diesem Leben, und erreichte ein Alter von 60 Jahren und 17 Tagen.

Er wurde seinen Eltern Johann E. und Anna Barkman nahe Steinbach, den 26. August, 1915, geboren. Im Alter von 5 Jahren verlor er schon seine Mutter durch den Tod. Im nächsten Jahre bekam er dann seine zweite Mutter in der Person der Witwe Frau David K. Friesen. Da die Eltern nur eine kleine Wirtschaft hatten mußte unser Vater schon in früher Jugendzeit ausarbeiten. Dadurch kam es dann auch so weit daß er nach der Morrisseite sich zuhause machte. Er machte eine tiefe religiöse Erfahrung und ließ sich auf seinen Glauben an Christus, den 20. September 1936, von Aeltesten Jacob B. Kröker taufen und in die Kleine Gemeinde, jetzt E.M.C., aufnehmen, zu Rosenort.

Er heiratete mich, Margaret W. Brandt, den 24. Oktober 1937, und so haben wir 37 Jahre, 10 Monate und 19 Tage, Freude und Leid im Ehestand, geteilt. Nach etwa einem halben Jahr im Elternhaus zogen wir auf unsere eigene Farm nahe McTavish. Wir wirtschafteten dort bis letztes Jahr, verkauften dann und bauen gegenwärtig ein neues Heim auf im Dorfe Rosenort. Er liebte die Zimmerarbeit und hat viel für andere Leute gbaut.

Eine Reihe von Jahren diente er als Schulvorsteher. Er war auch sehr interessiert für den Gemeindebau und hat als Sonntagsschullehrer, Sitzanweiser und auch in Komitees gedient. Er nahm auch regen Anteil an Sommerbibelunterricht für Kinder, indem er das Zelt aufrichten half.

Nachdem uns unser erstgeborenes Mägdlein durch den Tod genommen wurde, schenkte der liebe Gott uns noch sieben weitere Kinder, sechs Jungens und ein Mädel, welches uns sehr glücklich machte. Sie sind alle bekehrt und außer einem sind die Jungens alle glücklich verheiratet. Der Vater war besonders um das geistliche Wohl seiner Kinder besorgt.

Im April 1967, mußte der Vater ins Krankenhaus wegen einer Gallenoperation. Etwa fünf Jahre später, im September 1972, machte er eine schwierige Operation durch, von der er eigentlich nicht mehr so recht genaß. Im Mai 1974, mußte er eine Operation an Nierenstein durchmachen. In dieser letzten Zeit hatte er besonders viel Schmerzen körperlich,

welches ihm einen inneren Kampf verursachte, sich in den Wegen Gottes zu fügen, obwohl er noch in seinen besten Jahren war. Der Lungenkrebs machte es hoffnungslos für dieses Leben. Drei Wochen und einen Tag litt er noch schwer im Morris Krankenhaus. Er hatte gute Pflege von Dr. Buhr und die Krankenschwestern, wofür die Familie auch dankbar ist. Dann nahm der Herr ihn heim, wo es keine Schmerzen mehr gibt.

Er hinterläßt mich, seine tiefbetrübte Gattin, Margaret, die Söhne: Walter mit seiner Gattin Betty; Henry mit seiner Gattin Mary; Kenneth mit seiner Gattin Betty; Leroy mit seiner Gattin Emily. Ernie, Ronald mit seiner Gattin Phyllis; die Tochter Sharon, und 6 Enkel. Dazu noch 2 Brüder: John mit seiner Gattin Margaret, zu Steinbach; Klaas mit seiner Gattin Julia, Kleefeld, eine Schwester Helen mit ihrem Gatten John Koop, Kola; eine Schwägerin Frau Ben R. Barkman, Kleefeld; dazu noch Onkel Klaas D. Reimer, Belize, und Tante Anna, Frau Jacob D. Barkman, Steinbach; sowie weitere Onkel und Tanten, viele Neffen und Nichten. andere Verwandte und Freunde, die alle seinen frühen Tod betrauern. Die Familie spricht noch ihren Dank aus für jegliche Teilnahme ,wie Gebete, Trostkarten und Trostworte. Ein Dankeschön auch an den Arzt, Dr. Buhr und die Krankenschwestern für ihre treue Pflege des verstorbenen Vaters.

Die Familie.

Diensttag, den 16. September, wurde der verstorbene Frank Barkman zu Grabe getragen von der Rosenort E. M. Kirche aus. Prediger P. L. Friesen machte die Einleitung in Deutsch und Prediger Johnny Löwen sprach in Englisch. Prediger P. J. B. Reimer las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen.

Lebensverzeichnis der Mutter

Frau Abr. P. Löwen

Der Ruf: Kommt wieder Menschenkinder, ist an unsere Mutter ergangen und so ruht sie jetzt von ihrer Arbeit.

Sie wurde ihren Eltern Gerhard Falken am 26. April 1901 in Manitoba, Kanada, geboren und starb am 3. August 1975, auf Santa Clara Kolonie in Mexiko. Alt geworden 74 Jahre, 3 Monate und 8 Tage.

Noch in Kanada verheiratete sie sich mit Johan Wiebe. Dieser Ehestand währte 4 Jahre. 3 Monate und 3 Tage, und ihnen wurden 3 Kinder geboren, wovon 2 gestorben sind.

Anno 1922 zogen sie nach Mexiko und wohnten bei Santa Clara bis 1958, als sie dann als Witwe nach Br. Honduras zog. Hier verheiratete sie sich mit unserm Vater, Abram P. Löwen nachdem sie sich unserer Kleingemeinde hatte angeschlossen. Damit übernahm sie 6 Stiefkinder und 52 Stiefgroßkinder. Dieser zweite Ehestand währte 12 Jahre und 7 Tage. So bei 4 Jahren hat sie unsern Vater in seiner Krankheit bedient, bis er am 16. Juli 1973 starb. Bis Juni dieses Jahres, wohnte sie dann mit ihrer Schwester Maria zusammen in ihrem Heim hier auf Spanish Lookout; dann zogen sie zurück nach Santa Clara, Mexiko und wohnten bei ihrer Schwiegertochter auf dem Hof. Am 26. Juli wurde sie in die Sommerfelder Gemeinde aufgenommen.

Mutter ist mehrere Jahre kränklich gewesen; die letzten 4 Tage noch schlimmer. Am 2. August war sie noch draußen gewesen. Ihre große Rückenschmerzen, sagte sie, waren sehr so wie die ihrer Schwester Helena kurz vor ihrem Tode, am 5. August 1969. Der letzte Tag war besonders schwer. Um 10 Minuten von 1 Uhr nachmittags schlug ihre Erlösungsstunde. Fast scheint es so als sei sie nach ih-

rer alten Heimat gefahren zum sterben. Sie ist Stammuter geworden über 34 Seelen. Es überleben sie 1 Sohn, John Wiebe, 10 Großkinder und 21 Urgroßkinder. Wie wir fest hoffen, wird sie jetzt nach überstandenem Leiden singen können:

Sieg, Sieg, mein Kampf ist aus,
Nun hab ich meine Krone,
Hier ist das Wollust Haus,
Ich steh vor Gottes Throne
In reiner weißen Seiden,
So heißt mich Jesus kleiden.
Chor:
So hab ich nun vollendet
den schweren Lebenslauf,
Mich ganz zu Gott gewendet
Und geh jetzt himmelauf;
Sehr matt bin ich von Tränen,
Mein Herz ist schwach von Not,
Von Seufzen und von Stöhnen,
Drum komm, o lieber Tod!

Die Kinder.

Kurze Nachrichten

Blumenort: Dietrich Dörksens und der Frau Dörksen Schwester Lena Cornelsen sind auf einer Besuchsreise nach Kansas gefahren.

Candice, ein Töchterlein von David L. Pletts, befindet sich schwerkrank im Winnipeg Childrens Hospital. Wie wir verstehen leidet es an Nierenkrankheit.

Vor etwa zwei Wochen wurde der jetzt meist unbenutzte Stall bei Abram P. Friesens ein Raub der Flammen. Weil Mr. Friesen den Stall nicht mehr brauchte, hatte er die Feuerversicherung auch abgesagt. Sie waren sehr froh, daß ihr so nahgelegenes fast neues Haus unversehrt blieb, wohl durch Hilfe der Feuerwehr die das Haus naß hielten als die Flammen so über das Haus rollten.

Frau Joh. D. K. Plett wohnte schon wegen verschiedenen Schwächen im Greenland Altenheim. Sie durfte nun auf zwei Wochen einmal probieren ob es besser daheim ginge.

Steinbach: Sonntag, den 14. Sept., war ein großer Tag für unsere Sonntagschule. Alle Schüler, die nicht weniger als 49 Sonntage waren anwesend gewesen, bekamen ein Diplom für vollzählige Teilnahme. Dieses mal waren es 115 von den etwa 450 Schülern auf der Liste die eine Auszeichnung bekamen. Von diesen waren 19 die eine Bibel bekamen für 7 aufeinander folgende Jahre immer am Platz sein. Das braucht Gesundheit die von Gott kommt, und eine Anstrengung von seiten der Eltern und Schüler selbst.

An dem Morgen mußten alle Sonntagschularbeiter, etwa 80 an der Zahl,, vortreten zu einer neuen Widmung zu ihrem wichtigen Werk.

Am selbigen Tag in der Abendversammlung wurde der Film „Peace Child“ gezeigt, auch wurden Vorträge gebracht von dem Living Letters Quartet von Ridgewood.

Am nächsten Sonntag, den 21. Sept. wurde mit einer neuen allgemeinen Sonntagschulklasse angefangen für Fremde und solche die nicht wissen in welcher Klasse sie hineinpassen.

Auch wurde an diesem Morgen wieder mit einem Unterricht für Taufkandidaten begonnen, der während d. Sonntagschulzeit abgehalten wird.

Die Nähvereine hatten den 16. Sept. bestimmt zum Gemüse einkochen und zum frieren bereiten für die Union Gospel Mission Station in Winnipeg. Es waren viele fleißige Hände tätig in der Kirche.

Es wurde bekannt gemacht das Witwe Corn. T. Penner und Witwer Wilhelm P. Wiebe in den Ehestand treten wollen.

Unsere Jugendliche haben sich angeboten den 23. September abends irgend eine Arbeit in Haus und Hof

zu verrichten wenn dafür vor 5 Uhr abends angemeldet wird.

Kleefeld: Jacob W. Friesen hatte unlängst ein Unglück als er eben heim war von einer Besuchsreise. Weil nun der Berichterstatter dadurch im Steinbach Hospital liegt bleiben weitere Nachrichten von Kleefeld aus. Und vielleicht bleiben andere Nachrichten wegen Verspätung irgendwo in der Post aus. Es tut dem Editor leid wenn es nicht rechtzeitig zu bringen geht. (Ed.)

Prairie Rose: Wie eilt doch die Zeit! Eben haben wir mit dem neuen Schuljahr angefangen und jetzt ist auch schon beinahe ein Monat verflossen. Wollen nicht vergessen für unsere Lehrer zu beten daß der Herr ihnen mit Mut und Weisheit von oben ausrüsten möchte um ihre Aufgaben zur Ehre Gottes zu verrichten. Möchte der Herr Gnade und Gedeihen schenken.

Die Ernte ist so mehr eingebracht von Feld und Gärten. Der Herr hat wieder reichlich gesegnet. Ihm sei Dank und Preis. Da ich von der Konferenz Exekutive angehalten wurde, ein Baptisten-Mennoniten Annäherungs- oder Fühlungskonferenz in Toronto beizuwohnen, nahm meine liebe Gattin die Gelegenheit wahr mitzufahren um ihren Bruder in Ste. Catherines zu besuchen.

Geschw. Abr. C. Penner waren auf eine Woche bei ihren Kindern Fr. P. Reimers bei Poplarfield zu Besuch. Dort hatten sie noch nicht alles Getreide geschnitten und noch nichts gedroschen der Nässe halber.

Hier bei Landmark werden noch wieder so 5 oder 6 neue Wohnhäuser aufgeführt. Es ist erstaunlich wie das zunimmt.

Jeder Mensch auf Erden ist entweder ein Missionar oder ein Missionsfeld! Was bist du?

Quellen Kolonie, Mexiko: Geschw. N. L. Dücken haben ihr vierjähriges Töchterlein lassen die Mandeln entfernen, wie es scheint mit gutem Erfolg.

Bruder Abr. P. Kornelsen hat sich einer Operation am Leibe unterworfen. Die Aerzte geben wenig Hoffnung weil der Krebs schon zu sehr vorgeschritten war. Er ist nun schon eine Woche in Chihuahua Hospital, und hat zu Zeiten ziemliche Schmerzen.

Wir hatten anfangs August Monat werten Predigerbesuch aus Kentucky und Virginia, U.S.A., nämlich Paul Landis und Harvey Mast, beide mit Familien zusammen. Jetzt am Ende dieses Monats hat Pred. Peter F. Kornelsen von Belize uns etliche werte Botschaften gebracht. Möchte das Wort Gottes auch Frucht tragen zum ewigen Leben.

Notiz

Um es den Lesern in Paraguay und Mexiko leichter und passender zu machen sind Bestellungen, Geldsendungen und sonstige Fragen über den Christlichen Familienfreund in Paraguay zu richten an:

Christlicher Familienfreund
c.d.c 166 Asuncion, Paraguay.

Bezugspreis nach Ablauf der freien Zusendung in Paraguay ist 150 Guaranis pro Jahr.

und in Mexiko zu richten an
entweder Edmar Fast
oder Doris Thiessen
Apartado 1089
Juarez, Chihuahua, Mexiko

Bezugspreis nach Ablauf der freien Zusendung in Mexiko ist 15 Pesos pro Jahr und es wird empfohlen Geldsendungen durch Postzahlscheine (postel money order) zu machen.